

# Am Anfang war Europa und das Wilde

Poetischer Bericht von Bernhard Schlage

Auszüge des Textes waren unter dem Titel ‚Schlangenkkräfte in der Ägäis‘ in der Ausgabe 15/2012 veröffentlicht

Es war sehr eng. Er hockte halb und seine Finger waren klamm. Sein Herz pochte und er erinnerte sich daran, dass die anderen über ihn gelacht hatten, als er draußen auf der Weide die Grube ausgehoben hatte. Heute Nacht wollte er sie endlich sehen. Schon als Kind hatte er, während die anderen in der Hütte am Feuer saßen, lieber allein draußen gesessen und in die weite Dunkelheit hinausgesehen. Dort waren sie. Diese Lichter. Punkte, die hell leuchteten. Manche waren schwächer, andere wieder leuchteten flackernd, und er erinnerte sich an seine Überraschung in jener Nacht, als er, nachdem das Feuer schon erloschen war, zum Wasser abschlagen vor die Hütte gegangen war: Es war eine mondlose Nacht gewesen und während er eine Weile an seinem Platz gesessen hatte, war ihm aufgefallen, dass er Lichter sah, die ihm sonst verborgen geblieben waren. Zunächst erschien es ihm nur wie ein weiteres Wunder, doch hatte er bei den nächsten Neumonden darauf geachtet, dass er immer zu diesen Zeiten mehr Himmelslichter sehen konnte. Daraus war in ihm die Idee entstanden, dass er mehr von ihnen sehen konnte, je geringer der Schein des Feuers und das Licht des Mondes war. Er war dieser Idee nachgegangen und hatte sich deshalb einmal einen Schlitz in seinen Winterumhang gerissen, um durch diesen, während er im Dunkel des Umhangs hockte, die Himmelslichter deutlicher erkennen zu können. Das hatte ihm einzig heftige Schelte seiner Mutter eingetragen, die das Loch in seinem Umhang wieder flicken musste. Für sie, wie für die anderen Erwachsenen seiner Sippe, waren es nichts als belanglose Lichter im weiten Dunkel der Nacht, während er Formen und Muster darin erkannte. Sein Geist wollte herausfinden, welche Botschaft dort oben zu finden war. Einzelne dieser Lichter schienen ihn wie magisch anzuziehen und er meinte ihre verändernde Wirkung auf seinen Geist unterscheiden zu können. So hatte der große Stern, der in der Mitte des Himmelszeltens stand, eine feierliche Stimmung in ihm hinterlassen, während jener, den er nur im Frühjahr fand und der später Aldebaran genannt werden würde, ihm ein Gefühl von Stärke und Selbstvertrauen vermittelte. \*

Er hatte heimlich auf Rindenstückchen die Muster geritzt und verwahrte sie als Kleinod unter seinem Kopfkissen. Er staunte sehr, als er merkte, dass diese Lichter sich am Himmel zu bewegen schienen: Wenn er sein neuestes Rindenstück mit dem des Sommers verglich, konnte er sehen, dass manche seiner Lichter und Formen gewandert waren oder sich gedreht zu haben schienen. Aber was sollte das bedeuten? Am ärgerlichsten war für ihn gewesen, dass er nicht jeden Abend schauen konnte: Wenn schlechtes Wetter war, ging er lieber nach drinnen und spielte mit seinen Geschwistern, aber er wollte nicht immer auf den Dunkelmond warten, bis er genügend sehen konnte.

Auf die Geschichte mit dem Dunkelmond hatte ihn seine Tante gebracht. Sie war in der Sippe dafür verantwortlich, mögliche Wetterwechsel vorher zu sagen. Daher war sie die Einzige, die wie er, regelmäßig den Himmel beobachtete. Aber sie tat es nur tagsüber. Sie hatte einen einfachen Stab, in den sie Kerben ritzte, wenn wieder Vollmond war und hatte auf diese einfache Weise herausgefunden, dass der Mond in regelmäßigen Abständen nicht am Himmel zu sehen war. Sie wusste auch, dass in diesen Zeiten die Früchte schneller schlecht wurden und die Fische im

Fluss leichter zu fangen waren. Aber warum all das geschah, konnte sie ihm nicht erklären.

Deshalb war er auf die Idee mit dieser Erdgrube gekommen. \*\* So konnte er möglichst viel Licht ausschließen und oben hatte er ein breites Stück Holz über die Öffnung gelegt, in das er in den letzten Wochen mühsam mit glühenden Holzstückchen eine einigermaßen runde Öffnung hinein gebrannt hatte. Auf diese Weise stellte seine Sippe auch die einfachen Holzschalen zum Verteilen der Speisen her und brannte den Kern der Baumstämme für die Boote aus, die sie benutzten. Er hoffte nun endlich regelmäßig die Lichter am Himmel beobachten zu können.

Und dann sah er sie. Es war das erste Mal: Er konnte gleich die neue Form erkennen. Sie standen rechts am Rand des Himmelszeltens und sie waren wunderschön: Eine Sternengruppe, die leicht und zart erschien. Unmittelbar musste er an die Feengeschichten seiner Mutter denken. Und sie schwebte direkt über dem Gehörn des wilden Stiers. So nannte er diese Figur, die er im letzten Herbst am Himmel neu entdeckt hatte. Die Fee im Gehörn des Stiers. Tränen rannen ihm in seiner Grube über die Wangen.

Die Mutter rief nach ihm. Es war spät geworden. Er hatte eine kleine Schwester, die zwar wenig verstand, aber sehr neugierig war und als er sich in sein Schlaffell einrollte, erzählte er ihr von seiner spannenden Entdeckung.

Die Geschichte von der Fee im Stiergehörn war immer wieder erzählt worden und als er ein alter Mann war, erzählte man die Geschichte eines wunderschönen weißen Stiers mit langen Wimpern und zärtlichem Gemüt, in den sie sich verliebt hatte und dann war die schöne Fee ihm ins Paradies gefolgt und sie lebten fortan glücklich beieinander. Der alte Mann hatte die Entwicklung seiner Geschichte mitfühlend beobachtet und schmunzelnd gedacht, dass da nichts Schlechtes draus erwachsen war.

## Aus Liebe ging sie mit ihm baden - im doppelten Sinn des Wortes

Mehr als 5000 Jahre später wird erzählt, dass eine phönizische Königin sechs Kinder gebar. Eine davon war die schöne Europa und der stets nach Liebensabenteuern suchende griechische Göttervater Zeus hatte sich in sie verliebt. Um sie für sich zu gewinnen, beauftragte er Hermes, Agenors Vieh zur Küste bei Tyros zu treiben, wo sie und ihre Gefährtinnen zu lustwandeln pflegten. Er selbst verwandelte sich in einen Stier, von dessen Schönheit Europa überwältigt wurde. Sie legte ihm Blumen ins Maul und hängte Blütengirlanden in seine Hörner. Als sie schließlich Vertrauen zu ihm fasste, bestieg sie seine Schultern und zu ihrem Entsetzen sprang Zeus mit ihr ins Meer und entführte sie so von ihren heimatlichen Gestaden. Schließlich vergewaltigte er sie an Kretas Küste unter einem Baum. \*\*\* In dieser Version der Geschichte unseres jungen Mannes schlagen sich die Erfahrungen der Überfälle und des Frauenraubes nieder, von denen die frühen agrarischen Kulturen der Ägäis durch die Reitervölker des nord-östlichen Europas betroffen waren.

Die Geschichte unseres Grubenhockers findet sich auch in einer indischen Version wieder: Dort reitet der Gott Shiva auf einem Stier, genannt Nandi. Nachfolgend ein Bild von ihm: \*4



In dieser Erzählung ist der Stier der weibliche Aspekt der Schöpfung und er repräsentiert auch die triebhaften Aspekte des physischen Körpers. Shiva, auf ihm sitzend wird in den sogenannten tantrischen Lehren als der männliche Aspekt verstanden, der diese Triebe und Impulse durch Bewusstheit zu lenken bemüht ist. So dass die beiden als das notwendige Bemühen des Menschen verstanden werden, seine weiblich-empfangenden-

triebhaften und seinen männlich-bestimmenden-bewussten Fähigkeiten ins Gleichgewicht zu bringen.

Diese Metapher trägt uns weiter zu jenem legendären Stiermenschen, dem Minotaurus der griechischen Sage: Er lebt in einem Irrgarten, dem Symbol für die verwirrenden Erscheinungen der Welt. Einmal im Jahr mussten ihm wunderschöne junge Männer oder Frauen geopfert werden, bis Ariadne die Idee mit dem roten Faden hatte. Manche Autoren meinen \*5, dass darin die ersten Vorzeichen der Bedeutung des bewussten Geistes, wie er in der französischen Revolution sich später als gesellschaftliche Macht ausdrückte, zu finden seien. Doch wir greifen unserer Geschichte voraus...

Kehren wir noch einmal zurück nach Kreta. Wieder eine Wiese. Wieder ein Mann, der sich ein Loch gegraben hat. Es war ein Hochplateau an der nördlichen Küste Kretas. Bereits ein Jahr zuvor hatte ein griechischer Kollege von ihm sich vergeblich um eine Ausgrabungserlaubnis bemüht. Etwas auf dieser Wiese musste Ansteckungscharakter gehabt haben. Ein paar lose Steine, herumliegende Säulenreste, zwischen denen die kretischen Hirten ihre Schafe weiden ließen. Der Mann grub ein Loch und schaufelte sich durch Steine hindurch, die er achtlos auf einen Haufen neben seinem Loch schichtete. Es muss ihm sehr heiß gewesen sein und er wird von dem frischen Quellwasser getrunken haben, das in der Nähe hervorsprudelte. Und er wurde sofort fündig: Nein, er fand nicht die geritzten Rindenstücke des jungen Grubenhockers. Er fand sich wieder in unterirdischen Gängen, die labyrinthisch verschachtelt waren und er fand Scherben. Tonscherben. Farbige lasiert noch dazu und plötzlich schien alles zusammen zu passen: Alles? Wir schreiben den Anfang des 20. Jahrhunderts. Eine Zeit in der es in der Heimat dieses Grabenden zum guten gesellschaftlichen Ton gehörte, die Epen des alten griechischen Dichters Homer gelesen zu haben. Und die Funde auf Kreta erscheinen zu diesem Zeitpunkt als der Ort der Handlungen dieser Werke. Wie im Fieber muss er mit seinen Männern damals gegraben haben und in ihrer Begeisterung haben sie mitten in einer archäologischen Fundstätte aus Beton einen Teil ihrer Phantasie des gewaltigen Eingangsportals des Palastes von Knossos aufgebaut. Ein heutzutage unvorstellbarer Eingriff in ein kulturgeschichtliches Monument. \*5

Bei der Datierung der Tonscherben stellte sich heraus, dass die Insel bereits in der Steinzeit besiedelt war. Zu einer Zeit, wo in Nordeuropa noch umherziehende Jäger- und Sammlerkulturen überwogen, die sich ihre Winterquartiere in Höhlen suchten, wenn diese ihnen nicht von Bären oder Säbelzahn Tigern streitig gemacht wurden \*6, gab es hier auf der Insel eine Kultur mit stadähnlicher Siedlungsstruktur und entwickelten handwerkli-

chen Berufen. Manche Autoren sprechen von der ersten Hochkultur auf europäischem Boden. \*7 Und dann finden sie ein fast vollständig erhaltenes Fresko im Palast von Knossos. Die Altersbestimmung ergibt: 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung!

### Wie sähe eine Ikea-Kachel nach 1500 Jahren aus?

Ich lasse hier die drängende Frage beiseite mit welchem Material diese sog. primitiven Kulturen gezeichnet haben müssen? Man stelle sich zum Vergleich einmal das Aussehen einer klassischen Ikea-Kachel unseres sog. modernen, wissenschaftlichen Zeitalters bei einer Ausgrabung im Jahre 3572 vor!?

Ich bleibe lediglich bei der Darstellung: (Farbe wie im Original Fundzustand) \*8:



Den geneigten LeserInnen wird das Zentrum meines Anliegens schnell deutlich werden: Junge Frauen (beachten sie die dargestellten Formen der Oberkörper, was ich hier betone, weil es immer noch Autoren gibt, die in diesen Personen ausschließlich Männer erkennen). also: Junge Frauen fassen den Stier an den Hörnern und scheinen über seinem Rücken Kunststücke zu vollbringen. Heutzutage würde man das vielleicht ‚Bullen-voltigieren‘ nennen. Erkennen sie die Verbindung zur Geschichte von dem jungen Mann aus dem Erdloch!? Er sieht in einer astronomischen Tatsache ein Bild, das sich durch die Zeiten und Welten weiterträgt und in der minoischen Kultur (ca. 3000 bis 1000 vor unserer Zeitrechnung) machen die Menschen daraus eine kultische Handlung: schöne, junge Frauen, die lebensgefährliche akrobatische Kunststücke mit einem wilden Stier üben. Es sollen Initiationsriten zum Umgang mit den wilden Kräften des Lebens gewesen sein. \*9

Doch nicht nur im antiken Griechenland finden sich die jungen Frauen mit dem Stier.



**Das Zwerchfell des europäischen Stiers entspricht dem ‚eisernen Vorhang‘; entspricht dann der Donaudurchbruch ‚eisernes Tor‘ dem Magen-Pförtner-Muskel?**

Was trägt diese Geschichte durch die Zeiten und Welten der europäischen Kultur? Peter Dawkins erzählt uns die Geschichte aus geomantischer Sicht: Er schlägt die unvoreingenommene Betrachtung einer europäischen Landkarte vor: Dann wäre Großbritannien die Göttin im Gehörn des spanischen Stierkopfes (der Stier hält also seinen Kopf gesenkt) und sein Zwerchfell wäre graphisch genau dort, wo lange Zeit die politisch-militärische Trennungslinie durch Europa verlief. Schließlich würden die Bergketten von Rumänien und Bulgarien den mächtigen Beckenschaukeln des Stieres entsprechen. Und wie im astronomischen Kontext würde der Stier eben aus dem Wasser steigen: Hier dem Schwarzen Meer. \*11



Weil aber alle guten Dinge drei sind, möchte ich noch einmal gemeinsam mit den LeserInnen in eine Grube steigen: Doch diesmal ist es mehr ein Loch: Dieses Loch allerdings entsteht vor unseren Augen im Raum: Während an der Peripherie unseres Sehfeldes die allgemein verbindliche Wirklichkeit bestehen bleibt, beginnt in der Mitte sich zunächst die Farbe aufzulösen. In der verbleibenden Fläche bilden sich Risse, die sich schnell vertiefen und schließlich aufreißen. So als wäre die Wirklichkeit von einem papiernen Gemälde überdeckt gewesen. Dahinter erscheint eine lichtvolle Realität, die uns augenblicklich stark anzuziehen beginnt. Während wir noch auf unserer Sitzgelegenheit verweilen, dehnt sich unser Geist in diese zweite Realität hinein aus. Da unsere Seele einer ungewissen Sehnsucht folgt, verformt sich unser Körperbild in eine immer grösser werdende nasenartige Ausstülpung. Dieses ziehen wird mehr und mehr körperlich als Zug und Dehnung spürbar, bis wir schlagartig, wie von einem Gummi gezogen, in diese parallele Wirklichkeit hinein schnellen.



Ich höre die bange Frage danach ‚wo bin ich?‘ förmlich durch das Papier auf dem ich schreibe tönen, aber ich würde gerne noch eine Weile diese Spannung aufrechterhalten. In dieser anderen Wirklichkeit ist es so hell und lichtvoll, dass wir uns an das Durchdringende dieses Lichtes erst gewöhnen müssen - aber es ist nicht nur sehr hell ausgeleuchtet, sondern wir sind auch in seelischem Sinne erhellt und müssen mit unseren kulturell geprägten Befürchtungen umgehen, dass man jetzt all unsere Gedanken und Impulse deutlich wahrnehmen kann. Alle? Ja, jene, die wir für vorteilhaft an uns halten und gerne hervorstellen, jene die wir beständig beiseitedrängen und an uns selbst nicht gern für wahr halten und jene Impulse, die wir bereits vergessen, oder noch nie bei bewusstem Geist wahrgenommen haben. Viele Menschen reagieren auf diese Vorstellung mit Angst und Abwehr. Wir selbst sind uns häufig die strengsten RichterInnen. Aber das Göttlich-Seelische hat mehr Mitgefühl mit uns, als wir oft denken und manche unserer verborgenen Gelüste haben einfach für das Weltganze weniger Bedeutung, als wir befürchten. Sagen wir also, dass wir diesen Zustand erhöhten, lichtvollen durchflutet-Seins hinnehmen können. Und auch den Duft dieser parallelen Wirklichkeit erfassen können: Die obere, die Kopfnote dieses Duftes entspannt den Geist und lässt ihn weit werden, während der Grundton an den von frisch gemähtem Gras erinnert. Die

Klänge dieser parallelen Wirklichkeit erreichen uns nur indirekt, wie durch eine Glasglocke hindurch und schützen unser Hören ebenso, wie sie ihm erlauben in neue, feine Weiten hineinzuhören.

### **Und dann sehen wir ihn plötzlich. Den Geschichtenerzähler.**

Auch die jungen Menschen im Internet suchen ihn gelegentlich und fragen sich, in welchem Raum sie sich wohl befinden und welche Regeln dort bestehen!? Wie in der modernen Fassung des Minotaurus-Mythos als chat-room-discussion, des russischen Erfolgsautors Viktor Pelewin. \*12

Dort ist ein alter Baum und unter diesem sitzt ein Mann; d. h. wir vermuten, dass es einer wäre. Neben ihm steht ein schwarzer Kaffee. Er trägt ein Gewand aus sandfarbenem Tuch und seine buschigen Augenbrauen lassen uns an das Männliche in unserer Erinnerung denken. Seine Haut aber erscheint zweifelsfrei

zweifelhaft: Jung würden wir sagen, weil wir ihre Faltenfreiheit vergleichen; alt würden wir sagen, weil sie der Haut eines Menschen ähnelt, der sich viel an Sonne und frischer Luft bewegt hat. Sinnlich erscheinen uns die Lippen und die Stirn wirkt heiter. Er erzählt eine Geschichte. Er ist ein ‚Weltbildpräger‘. Er erzählt und erschafft Geschichten und Bilder, die Grundthemen unserer Seele ansprechen. Der Mann, die Frau. Der Stier, die Königintochter. Das Biest und die Schöne. Solche Geschichten erzählt er und er erzählt sie gut. Glaubhaft. Wir sehen sie förmlich vor uns. Aus der Wiege des babylonischen Sprachgewirrs stammt auch unsere älteste Literatur.

Die Geschichte ist sehr alt. Vermutlich die älteste, schriftlich überlieferte Geschichte. Die Tontafelscherben, auf denen sie aufgeschrieben war, werden mit 4000 Jahren rund 20 mal älter als die ältesten Textteile der Bibel datiert. Es ist der Gilgamesch-Epos der Babylonier. Ein Zeugnis des hohen Standes der altorientalischen Literatur und der babylonischen Dichtkunst. Mesopotamische Literatur, in der auch ihre Einflüsse auf die biblische Welt deutlich werden. \*13

Und wieder hören wir von der wunderschönen Königin Ishtar und dem Himmelsstier. Sie wollte ihn mit auf die Erde nehmen, um dort ihren weltlichen Widersacher zu vernichten. Wir hören also in der ältesten Version der Geschichte von kraftvollen Frauen.

Es sind also gar nicht die Menschen, die die Geschichten des Mannes in der Grube immer weiter erzählen: Es ist die Seele des Menschen, die dem Geschichtenerzähler hinter der Wirklichkeit lauscht und darin das immer gleiche, alte Thema der Menschen erschaut und neu belebt. Und darin Vertrauen findet, zu sich findet und darin auch zum anderen. Zur Liebe schließlich. Es ist das Narrative unseres Lebens, das unser Leben sinnvoll werden lässt. Als die Menschen zu babylonischer Zeit zu den Sternen emporblickten, sahen sie riesige Stiere, Drachen und mystische Helden. \*14 Wenn wir heute darin schwarze Löcher, Quasare und ‚Andromeda-Nebel‘ sehen, sind das neue, modernere Geschichten. Und sie sind nicht minder glaubhaft deswegen.

Wir kehren von unserer Reise in andere Welten wieder hierher zurück und wenden uns unserem Leben zu. Und wir erinnern jene Zeiten, in denen wir uns von einer Ur-kraft ‚auf die Hörner genommen‘ fühlten. Sei es, weil wir uns verliebt hatten, oder weil eine Folge von Schicksalsschlägen unser verstandesmäßiges Begreifen niedergeschlagen hat oder weil wir im Rausch eines Schaffenswerkes sind, oder uns verwoben in Geschichten anderer-Menschen, wie Kunst, Theater oder Literatur fühlen... Immer wieder erleben wir, was der jungen Frau im Stiergehörn zu widerfahren scheint.

Und wenn wir grösser denken, erkennen wir, wie in Europa immer wieder die Stierische Ur-kraft uns alle ‚auf die Hörner genommen hat‘: Ob im ersten großen römischen Reich deutscher Nation, im napoleonischen Traum der Großmacht bis nach Russland, ob im österreich-ungarischen Europa-Traum oder zuletzt im groß-serbischen Traum eines Milosevic & Co: Wie oft wurde den EuropäerInnen schon von ihren Tyrannen ‚eine Grube gegraben...‘.

Und dass wir das Vieh am Ende auch noch jagen-töten-essen können, es also noch zu unserm Überleben beiträgt, tut sicher sein Übriges dazu, dass wir auch in Zukunft weiter ‚den Stier bei den Hörnern packen‘ und unser Glück auf seinem Rücken versuchen werden. Leicht, wie die junge Frau in seinem Gehörn. Und stark zugleich, so dass es uns gelingt zu reiten und jene wilden Kräfte in uns mit jenen unseres Geistes dauerhaft zu balancieren.



**Bernhard Schlage**  
*Körperpsychotherapie, Schriftstellerei*  
*Gemeinschaftspraxis Kugel e.v.,*  
*In der Steinriede 7, Hofgebäude*  
*30161 Hannover, Tel.: 0511/16 14 211*  
*e-mail: post@bernhardschlage.de*  
*www.bernhardschlage.de*

Bild ‚Sternenhimmel‘ von James Wheeler auf Pixabay  
 Illustration ‚Europa‘ Sonja Tiemeyer

#### Literaturliste

- \* Francia, L. (2001). Berühre Wega, Kehr! Zur Erde Zurück: Trancen, Meditationen und Rituale Mit Sternen. Verl. Frauenoffensive, München. S. 42ff
- \*\* Audouze, J., & Lüst Rhea. (1990). Der große Jro-Atlas der Astronomie. JRO, Kartograph. Verl.-Ges. S 410ff
- \*\*\* Graves, R. (1995). Griechische Mythologie. Reinbeck. S. 173f
- \*4 Bauer, H. (1980). Lexikon der Symbole. Wiesbaden. S. 70
- \*5 Albertz, R., & Klengel. (2003). Frühe Hochkulturen: Ägypter, Sumerer, Assyrer, Babylonier, Hethiter, Minoer, Phöniker, Perser. Wiss. Buch.-Ges., Stuttgart. S. 228ff
- \*6 Lewis, R. (1995). Edward Roman aus dem pPeistozän. Unionsverl, Zürich.
- \*7 Barraclough, G., Helbich, W. J., & Parker, G. (1996). Knaurs Neuer Historischer Weltatlas. Weltbild-Verl., München. S. 66
- \*8 Schwartz, H., & Nittinger Jürgen. (1995). Kreta: Reise-Handbuch. DuMont Buchverlag, Köln. S. 96f
- \*9 Eisler, R. (1989). Von der Herrschaft zur Partnerschaft Weibliches und männliches Prinzip in der Geschichte. Bertelsmann, München. S. 83
- \*11 Dawkins, P. (1996). Zoence Die Wiederentdeckung der Tempelwissenschaft. Droemer Knauer, München. S. 174ff
- \*12 Pelevin, V. (2005). Der Schreckenshelm der Mythos von Theseus und dem Minotaurus. Dt. Taschenbuch-Verl, Berlin.
- \*13 Maul, S. M. (2007). Gilgamesch. Beck, München. S. 59ff
- \*14 Pratchett, T. (2006). Die Gelehrten der Scheibenwelt. Piper, München. S. 11



## Erlesenes

Die Rubrik  
zu guten  
Leseerfahrungen



Sylke Richter

### Eure Liebe

Haltung, Methoden und Interventionen für die Paartherapie

Es soll ja vorkommen, dass auch Gesundheits- oder HeilpraktikerInnen eigene ‚Paartheemen‘ näher kennen lernen möchten, für sich, aber auch, um daraus für ihre Praxis zu lernen. Mit dem Buch von Sylke Richter kann dies

sicherlich gelingen. Es ist zwar ein Buch für angehende PaartherapeutenInnen, aber der Stil ist so, dass die systemische Gesprächsführung sogar ohne Paarbezug spannend und lehrreich zu erfahren ist. Die Autorin erläutert. „Das Buch ist aufgebaut wie eine Therapiestunde. Es gibt einen Anfang, da geht es um das Vorab und den ersten Kontakt, um die therapeutische Haltung und alles, was wichtig ist, um gut starten zu können. Der mittlere Teil des Buches beschreibt die Vertiefungsphase, die es auch in jeder Therapiestunde gibt. Themen werden detaillierter behandelt, auseinandergenommen, analysiert oder neu betrachtet. Die Sehnsüchte hinter den Vorwürfen werden herausgefiltert. Im mittleren Teil gibt es typische Themen, mit denen Paare sich herumschlagen, viele Fallbeispiele und mögliche Interventionen. Im dritten Teil, dem Abschluss, reden wir darüber, wie wir Therapiestunden gut beenden, und auch darüber, was es zu beachten gibt, wenn das Damoklesschwert einer Trennung über dem Paar schwebt.“

Erste Auflage, 2021

ISBN 978-3-8497-0374-5 (Printausgabe)

ISBN 978-3-8497-8262-7 (ePUB)

© 2021 Carl-Auer-Systeme Verlag